

Beförderung des wahren Glaubens und der thätigen Nächstenliebe

150 Jahre Barmherzige Schwestern in Elbigenalp

20. Juni 2015

Seit 150 Jahren sind die Barmherzigen Schwestern von Zams in Elbigenalp. Durch ihre Tätigkeiten in der Schule und in der Bildungsarbeit, durch ihre Arbeit für Kranke und Arme, durch ihre Sorge um die Kirche haben sie sich in die Biographien, in das Lernen, in die Arbeit und in das Alltagsleben vor allem der Frauen, in die Beziehungen und Freundschaften, in den Glauben und in das Dorfleben von vielen Generationen eingeschrieben.

„Da ich keine Notherben habe und meine nächsten Anverwandten eigenes Vermögen besitzen, ohne im mindesten der Gefahr eines künftigen Nothstandes preisgegeben zu sein, so vermache ich mein ganzes Vermögen /: mit Ausnahme einiger am Ende folgender Legate:/ dem ehrwürdigen Orden der barmherzigen Schwestern im Lande Tirol.

Wenn aber dieser Orden zur Zeit meines Absterbens in unserm Vaterlande aufgehoben sein sollte, oder durch die Gesetze als unfähig erklärt erscheint, eine Erbschaft anzunehmen, so bestimme ich mein ganzes Vermögen für die nordamerikanischen Missionen zur Beförderung des katholischen Glaubens und Gottesdienstes.

II. Als besondere Legate bestimme ich 300 fl. für das Taubstummeninstitut in Hall; 300 fl. für meine Mutterkirche St. Nikolaus in Elbigenalp, und endlich 300 fl. der Katharina Ulsehs von Köglen für ihre Dienste, die sie meinem Vater während seiner letzten Krankheit erwiesen hat, und aus Rücksicht für ihre Armuth, Fleiß und Dienstestreue als Magd in unserem Hause.

Damit aber der Zweck dieses Testamentes ‚die Ehre Gottes durch Beförderung des wahren Glaubens und Gottesdienstes, und der thätigen Nächstenliebe‘ desto sicherer und vollständiger erreicht werde, so überlasse ich die Wahl des Testament-Exekutors dem jeweiligen Hochwürdigsten Fürst Bischöfe von Brixen mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß Alles genau nach dem buchstäblichen Inhalte dieser letztwilligen Verfügung vollzogen werde.

Meine Bücher sollen der Pfarrbibliothek zu Elbigenalp zugehören, und meine Kleider unter die würdigen Armen derselben Pfarre vertheilt werden.

Mein Leichenbegänqniß sei nach katholischem Gebrauche ohne alle besondere Feierlichkeit und mein Grab decke ein einfacher Stein mit dem Zeichen des Erlösers zu hl. Messen für meine arme Seele, die aber ohne Verschub zur Hälfte von Herrn Pfarrer, und zur Hälfte von Herrn Fröhmesser zu Elbigenalp gelesen werden sollen, bestimme ich im ganzen 60 fl. und 100 fl. zu einem Requiem für mich. Alles in Reichswährung verstanden.

Gott sei meiner Seele gnädig.

Elbigenalp am 31. Dezember 1848

Josef Ignaz Lang

mp. Testator

Seit dem Testament von Josef Ignaz Lang 1848 bzw. seit dem 1865 vier Kutschen nach Reutte gefahren sind, um drei Schwestern zu holen – eine musste leer zurück fahren -, hat sich gesellschaftlich, kirchlich und im Profil bzw. in der Sendung der Ordensberufung viel verändert. Die Barmherzigen Schwestern verweisen durch ihre Menschlichkeit auf die Barmherzigkeit, auf das Herz Gottes. Gerade im 19. Jahrhundert entstanden viele Ordensgemeinschaften und Werke, die ihren Ursprung im Herzen Jesu, in der Barmherzigkeit Gottes sahen. In derselben Zeit meldeten sich schon die Kritiker und die Verächter der Barmherzigkeit und auch des Ordenslebens. Und das nicht nur in den liberalen Städten wie Wien oder Innsbruck, sondern auch hier im Lechtal. Wenn man so die Chronik der ersten fünfzig Jahre liest, ist das recht beschämend, was da auch an Neid und Gier da war, wie da mit den Ordensfrauen von Seiten der Pfarrer und vor allem auch von Seiten der Gemeinde umgegangen wurde.¹ Es ist nicht übertrieben, wenn man für dafür Worte wie „Ausbeutung“ oder „Ausnutzen“ verwendet. Es ist ein Hin und Her zwischen Wertschätzung und Gleichgültigkeit, ja Grobheit, zwischen Dankbarkeit und Kalkül.

Die Ordensgemeinschaften genießen nach wie vor eine große Wertschätzung in unserem Land. Die Orden gewinnen ihren gesellschaftlich akzeptierten Sinn durch ihre kulturelle und politische Diakonie, durch ihren Dienst an den Menschen in den Bereichen religiöser, diakonischer und pädagogischer Bedürfnisse, auch durch ihre wirtschaftliche Tüchtigkeit. Man hat aber auch den Eindruck, dass es zurzeit teilweise auch darum geht, die alt werdenden Gemeinschaften zu beerben und noch möglichst viel finanziell heraus zu holen.

Bei aller Wertschätzung - auch durch die Politik - gibt es zugleich ein hohes Maß an Unverständnis gegenüber der Lebensform der evangelischen Räte. Es gibt einen eklatanten Widerspruch zwischen der Beliebtheit der Dienste von Orden und der Fremdheit eines authentisch gelebten christlichen Zeugnisses. Was gestern noch als heroisch galt, wird heute teilweise als menschenrechtswidrig angesehen, z.B. in der Behindertenarbeit. Die evangelischen Räte werden gesellschaftlich und auch innerkirchlich massiv in Frage gestellt, nicht verstanden, an den Rand gedrängt und theologisch isoliert. Die Werthierarchie hat sich umgekehrt: Galt davor der Verzicht, die Askese als das sittlich Höherstehende, so ist jetzt der Verzicht z. B. im Bereich der Sexualität ein Defizit und ein zu überwindendes Übel. Unverstanden bleibt meist die

¹ Vgl. Richard Lipp, Die Barmherzigen Schwestern im Außerfern, in: Extra Verren 2013. Jahrbuch des Museumsvereins des Bezirkes Reutte 8 (2013), 151-183.

Möglichkeit einer verbindlichen Lebensentscheidung; Regel und Gelübde haben meist ein negatives Vorzeichen.

Die 150 Jahre: Sie sind eine Geschichte des Segens und des Heils, eine Liebesgeschichte, eine Geschichte des Bundes zwischen Gott und den Menschen, der guten Verbundenheit unter den Menschen! - Die Barmherzigen Schwestern sind von Jesus Christus Angesehene. „Und weil das Auge dort ist, wo die Liebe weilt, erfahre ich, dass Du mich liebst. ... Dein Sehen, Herr, ist Lieben, und wie Dein Blick mich aufmerksam betrachtet, dass er sich nie abwendet, so auch Deine Liebe. ... Soweit Du mit mir bist, soweit bin ich. Und da Dein Sehen Dein Sein ist, bin ich also, weil Du mich anblickst. ... Indem Du mich ansiehst, lässt Du, der verborgene Gott, Dich von mir erblicken. ... Und nichts anderes ist Dein Sehen als Lebendigmachen.“² Die barmherzigen Schwestern haben von Gott her ein Ansehen und können so dem Evangelium ein Gesicht geben. Und von da her können sie andere wahrnehmen, müssen sie das Leid nicht wegblenden. „Christ sein und seinen Bruder leiden sehen, ohne mit ihm zu weinen, ohne mit ihm krank zu sein und das heißt ohne Liebe sein, ein bloß gemalter Christ. Die Liebe öffnet das Herz des anderen, dass wir mit ihm fühlen können! Wir sollen den Brand der göttlichen Liebe in allen Menschen entfachen und die Sendung des Sohnes Gottes weiter führen. Er kam, Feuer auf die Erde zu bringen. Was können wir da anderes wünschen, als dass das Feuer der Liebe lodert und alles verbrennt.“³ (Vinzenz von Paul)

Ich danke den Barmherzigen Schwestern, dass Sie Freunde des Lebens sind, Freunde des jungen Lebens in den Kindergärten und Schulen, aber auch Freunde des alten, des kranken und des sterbenden Lebens wie im Alten- und Pflegeheim. Ich sage „Vergelt's Gott“ für die Würde, die Sie den Alten vermitteln. Sie sind Zeugen der Frohen Botschaft Jesu Christi, sie geben dem Evangelium ein konkretes Antlitz. „Nichts entspricht dem Evangelium mehr, als sich in Gebet und Lesung der Hl. Schrift stärken zu lassen und dann hinzugehen, um dies mit den Menschen zu teilen.“ (Vinzenz von Paul) Ich danke für das Gebet und für die gelebte Caritas, die Diakonie. Ich danke den Barmherzigen Schwestern dafür, dass sie die Barmherzigkeit Gottes darstellen.

² Nikolaus von Kues, De visione Dei/Die Gottesschau, in: Philosophisch-Theologische Schriften, hg. und eingef. Von Leo Gabriel. Übersetzt von Dietlind und Wilhelm Dupré, Wien 1967, Bd. III, 105-111.

³ Vinzenz von Paul, Liebe sei Tat, Präsenz Verlag Hünfelden 2003, 47.

Im Alten Testament gibt es bei Kohelet einen Text, der zunächst befremdend, weil fatalistisch und fast zynisch klingt. Alles hat seine Stunde. Es gibt eine bestimmte Zeit zum Gebären und zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und zum Ernten, eine Zeit zum Töten und zum Heilen, eine Zeit zum Niederreißen und zum Aufbauen, eine Zeit zum Lachen und zum Weinen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz, zum Suchen und zum Verlieren, zum Behalten und zum Wegwerfen, zum Steine Werfen und zum Steine Sammeln, zum Umarmen und die Umarmung zu lösen, zum Lieben und zum Hassen, eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden. ... Am Ende dieser seltsamen Aufzählung steht ein Wort, das meist nicht mehr gelesen wird. „Überdies hat Gott die Ewigkeit in alles hineingelegt.“ (Koh 3,11) Gott legt seine Ewigkeit, sein ganzes Mögen und Lieben in die 150 Jahre hinein.

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck